

# Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **31 (1937)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rühmten internationalen Sportkonkurrenz beteiligen, und wir hoffen, daß sie ehrenvoll aus den Kämpfen hervorgehen.

Das Komitee in Paris hat unsere Anmeldung mit Freude angenommen und ist glücklich, die Schweizerkameraden persönlich kennen zu lernen. Das Komitee wird sein Möglichstes tun für uns und seine internationale Freundschaft beweisen.

Mit den herzlichsten Wünschen für einen allgemeinen befriedigenden Erfolg begrüßt Euch alle freundlichst.

Der Präsident des Taubstummensportes:  
C. Beretta-Piccoli, Lugano.

Die Erfolge werden nach dem Kongreß sofort gemeldet.

### Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

#### Ein Tag im Taubstummenheim Uetendorf.

Aus dem Jahresbericht 1936.

Inzwischen ist alles eingerückt, und die ganze, große Heimgemeinschaft mit Pfleglingen, Personal und Hauseltern findet sich zum gemeinsamen Mittagessen im Speisezimmer ein. Nach der Mahlzeit erfolgt für alle eine einstündige Mittagspause. Nachher nimmt jeder Mann seine ihm zugewiesene Arbeit wieder auf. In der Werkstatt finden wir von allem die Korbflechter unter Aufsicht des Werkführers in ihrem Beruf tätig. Da entstehen rohe, weiße und gebeizte Korbwaren in allen Größen, Formen und für jegliche Zwecke. Dort der eine in der Ecke schafft behende, weiß schön zu formen und ist stolz auf seinen Beruf. Ein anderer hier hat eine schwerfälligere Hand, schafft langsam, kommt aber doch zum Ziel und freut sich, wenn sein Korb gelungen ist. Einem Dritten will's nicht immer glücken. Er weiß stets alles besser, paßt beim Erklären nicht auf. Sitzt er dann vor einem unsymmetrischen Korb und befiehlt ihm der Meister, das Geflecht ein Stück weit aufzulösen und schöner zu formen, so möchte er sein halbfertiges Werk in eine Ecke werfen. „Halt!“ wird einem Vierten geboten, „solch übermäßigen Abfall dürfen wir uns im Taubstummenheim nicht leisten, zu Reismellen verarbeiten wir die Weiden nicht!“ — Dicht neben den Korbmachern sitzen die Schuster beim Leisten.

Der eine klopft eben von Hand ein Paar Ledersohlen kernhart, und ein anderer stichelt mit Bechdraht eine saubere Handzwieback an einem Paar neuen Maß-Stiefeln. „Der künftige Besitzer wird Freude haben an solch flotter Handarbeit“, meint unser Besucher. „Jawohl“, ist unsere Antwort, „und für unbedingte Wasserdichtigkeit leisten wir volle Gewähr, jedoch sind wir noch nicht so weit, für volle Standsicherheit beim Skifahren in unseren Maßschuhen zu garantieren.“ — Am Ende der Werkstatt hobelt unser gehörloser Schreiner an einem Stück Hartholz. „Was tun Sie denn da?“ fragt ihn der Gast. „Das gibt eine neue Achse zu unserer Erdbänne. Drei Dummköpfe haben beim Mistführen so gut aufgepaßt, daß sie alle zusammen samt Mist und Bänne neben dem Straßenrand in einem Graben landeten“, meinte boshaft der alte Schreiner. „Sie schaffen aber sauber und exakt, wo haben Sie denn Ihren Beruf erlernt?“ „Ja, wissen Sie, mein Vater war seinerzeit Küfer, und da habe ich ihm schon als Bub immer die Hölzer und Hämmer verschleppt, und wenn die Stechbeutel und Ziehmesser verhornt waren, so frug mein Vater nicht lange, wer der Sünder war, und langte mir etwa eine Ohrfeige.“ „Haben Sie dann beim Vater eine Lehre absolviert?“ „Nein, während den drei letzten Jahren in der Taubstummenanstalt durften wir Schüler uns jeweils an einigen Wochennachmittagen in der Schreinerei betätigen und genossen dort auch manche Anregung im Handfertigkeitsunterricht. So bekam ich Freude an der Holzbearbeitung und hatte beim Schulaustritt nur einen Wunsch, nämlich, Schreiner zu werden. Ich kam dann zu einem strengen Meister in eine dreijährige Lehre und trat schon Ende der achtziger Jahre als fertiger Geselle meine Wandererschaft an.“ „Sie haben es aber weit gebracht“, wendet der Besucher ein, „haben Sie stets Arbeit genug gefunden?“ „Jawohl, ich habe auch gelernt, Möbel zu machen, und habe dann später in Basel eine eigene Schreinerei betrieben.“ „Ist nicht möglich, Sie waren selbständiger Meister?“ „Ja, und einmal habe ich sogar einen hörenden Gesellen gehabt“, meint nun der Taubstumme bescheiden. „Und jetzt sind Sie schon lange hier im Taubstummenheim?“ „Ja, schon viele Jahre. Als der Weltkrieg zu Ende war, wurde die Arbeit seltener, Holzhändler haben mich betrogen und viele Kunden bezahlten nicht mehr.“

So mußte ich nach und nach mein Erspartes aufbrauchen. Als dann meine Mutter starb und meine Geschwister längst verheiratet und fortgezogen waren, sorgte mir niemand mehr für Nahrung und Kleidung, und da ich mittellos wurde, ging es mir nicht mehr gut. Jetzt habe ich doch hier wieder ein Heim und besitze alles, was ich nötig habe.“ „Gut ab vor Ihnen“, meint nun unser Gast, „so ehrlich und recht wie Sie brinat sich bei weitem nicht jeder hörende und vollsinnige Mensch durchs Leben. Sie sind wahrhaftig ein wackerer Gehörloser. Wie schön, daß Sie nun hier in diesem Heim einen sorgenfreien Lebensabend verbringen dürfen. Rauchen Sie auch?“ „Ja, mit Vorliebe. Hin und wieder gibt uns der Hausvater Zigarren, oder ich kaufe mir von meinem Taschengeld Tabak.“ „Gut, dann lassen Sie sich diese Stumpen hier schmecken“, entgegnete unser Besucher und durfte dabei aus zwei leuchtenden Augen einen dankbaren Blick entgegennehmen. (Schluß folgt.)

### Kurs für soziale Arbeit in Zürich.

Vom 20. bis 25. September 1937 im Kirchengemeindehaus am Hirschengraben 50, veranstaltet von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich.

#### Programm :

- Geschichte der Fürsorge in der Schweiz, 4 Stunden, Vortragender: A. Wild, a. Pfr., Zentralsekretär der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2.
- Aufbau der sozialen Arbeit in der Schweiz und im Ausland, 6 Stunden. Vortragende: Frä. Dr. E. Steiger, Zürich.
- Praxis der Fürsorge, exkl. Armenfürsorge, 4 Stunden. Vortragender: Dr. Hausler, Vorsteher des Kant. Jugendamtes, Zürich.
- Praxis der Armenfürsorge, 2 Stunden. Vortragender: Dr. Frey, geschäftsleitender Sekretär des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich.
- Hygiene, 4 Stunden. Vortragender: Pr.-Doz. Dr. Löndury, Zürich.
- Einführung in die Pädagogik, 4 Stunden. Vortragender: SeminarDir. Dr. Schälchlin, Rüschnacht (Zürich).
- Einige Kapitel aus der Volkswirtschaftslehre, 4 Stunden. Vortragender: Dr. A. Guterson, Winterthur.
- Psychologie, 3 Stunden. Vortragender: Dir. Dr. Braun, Anstalt für Epileptische, Zürich.

Nach jedem Vortrag ist den Hörern Gelegenheit zur Aussprache und zur Fragestellung an den Vortragenden geboten.

Der Kurs ist gedacht als Fortbildungskurs für männliche Fürsorger, die bereits in der Fürsorge tätig sind, und umfaßt das ganze Gebiet der Fürsorge. Er bietet aber auch andern Personen, die sich für die soziale Arbeit in der Schweiz interessieren, eine wertvolle Einführung in dieses ausgedehnte Gebiet.

Das Kursgeld beträgt Fr. 5.—.

Anmeldungen nimmt bis spätestens anfangs September entgegen und gibt auf alle Fragen Auskunft das Zentralsekretariat der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich 2, Gotthardstraße 21 B., Tel. 35.232.

## Aus Taubstummenanstalten

### Hörgrad der deutschsprechenden Schüler in den Taubstummenanstalten :

	Taub oder ohne Votalgehör		Mit praktisch verwertbaren Hörresten	
	1932	1937	1932	1937
	insgesamt	insgesamt	insgesamt	insgesamt
Bettingen . .	6 43	8 73	8 57	3 27
Bremgarten .	13 32	4 18	27 68	18 82
Bouveret . .	11 48	7 70	12 52	3 30
Guinget . . .	6 26	12 75	17 74	4 25
Hohenrain . .	33 27	39 43	91 73	52 57
Landenhof . .	18 44	14 41	23 56	20 59
Münchenbuchsee	30 33	27 52	60 67	25 48
Neu St. Johann	17 28	5 31	44 72	11 69
Riehen . . . .	18 47	21 60	20 53	14 40
St. Gallen . .	48 46	37 62	56 54	23 38
Turbenthal . .	6 15	7 33	34 85	14 67
Wabern . . . .	34 39	24 45	53 61	30 55
Zürich . . . .	22 24	33 52	70 76	31 48
	262 34	238 49	515 66	248 51

Das heißt: Der Schülerbestand der Taubstummenanstalten hat sich seit 1932 hinsichtlich Hörgrad nicht unwesentlich verändert. Der Prozentsatz der eigentlichen Taubstummen ist von 34 auf 49 gestiegen, derjenige der hörrestigen Schüler von 66 auf 51 gesunken. Die absolute Zahl der eigentlichen taubstummen Schüler ist nur unbedeutend, bloß um 24, die Zahl der hörrestigen Schüler dagegen um 267 zurückgegangen. Die eigentlichen Taubstummen wurden also wie bisher zur Schulung